

Wochen-Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.
Verlag:
Th. Kirchhölzel, Gadenburg.

2. Nabra.

Nach dem Abg. Gröber sprach Realgymnasiallehrer Bornemann über „Fürsorge für die schulentlassene Jugend“ woraus der Katholikentag geschlossen wurde.

amtl. Reichstagsersatzwahl in
Bischopau-Marienberg Freisch.
4630. Brodau (Preis.) 4717 und Göhr

Ueberkultur.

Der Rückgang der deutschen Geburtenziffer.

Mit einem Gefühl bitteren Reides und ernster Sorge haben unsere westlichen Nachbarn die Veröffentlichung der gewaltigen Ziffer ausgenommen, die unseres Volkes Kopfgeld angibt. Vierundsechzig und dreiviertel Millionen Deutsche! Welche Aussichten für das noch immer von der Revanche für Sedan träumende Frankreich! Als die beiden Nachbarvölker zum letztenmal ihre Kräfte maßen, da stand die Waage ungefähr gleich: Vierzig Millionen hüben und drüben. Heute markiert Deutschland unaufhaltsam auf die fünfundsiebzigste Million los, und Frankreich steht auf demselben Fleck wie vor vierzig Jahren! Ja, noch mehr, langsam aber sicher bröckelt ein Tausend nach dem andern von den vierzig Millionen Seelen unserer westlichen Nachbarn ab. Denn unaufhaltsam geht die jährliche Geburtenziffer in Frankreich zurück, und sie war mehr als einmal schon niedriger als die Zahl der Todesfälle. Man kann es begreifen, wenn französische Patrioten ob dieser Erscheinung bekümmert sind und nach Mitteln zur Abhilfe suchen. Aber diese Mittel sind meistens so fragwürdiger Natur, daß sie dem Nichtfranzosen nur ein Lächeln ablocken: Was soll man dazu sagen, wenn Franzosen von wissenschaftlichem Mut, die ernst genommen sein wollen, allen Ernstes der Regierung vorschlagen, die Geburtenziffer künstlich zu heben durch eine Art Zwang zum Heiraten? Jeder wehrpflichtige Franzose, der mit 29 Jahren noch unbeweibt ist, soll aufs neue zur Fahne eingezogen werden, sein Junggeleiße von mehr als 25 Jahren soll Beamter werden dürfen, und Beamte mit mindestens drei lebenden Kindern sollen bei der Beförderung und der Bemessung der Pension bevorzugt werden! Das sind doch alles Tropfen auf den heißen Stein, und mit solchen kolossalen Maßregeln wird die Republik den sie bedrückenden Vorsprung Deutschlands nun und nimmer mehr einholen. Verständige Franzosen sehen das selbst ein. Sie trösten sich aber mit einer anderen Erwägung: Mit der nämlich, daß Deutschland zwar noch einen Geburtenüberschuß hat, daß aber auch hier dieser Überschuß von Jahr zu Jahr zurückgeht. Und wenn Frankreich darauf auch, bei näherem Zusehen, für absehbare Zeiten im Ernst keine Hoffnung auf eine Wiederherstellung des Gleichgewichts in den Bevölkerungsziffern beider Länder ausbauen kann, so ist doch der Rückgang unserer Bevölkerungsziffer leider eine unbestreitbare Tatsache. Noch ist es kaum merkwürdig — Deutschland wächst alljährlich immer noch um rund 900 000 Seelen — und die Abnahme dieser Ziffer von einem zum andern Jahr beträgt höchstens ein paar Hundert. Aber trotzdem wird man an dieser Erscheinung nicht achtlos vorbeigehen dürfen. Auch hier gilt das Wort, daß man ein Übel am besten im Keim ersticht.

Worauf ist der Rückgang der Geburtenziffer bei uns, einer gesunden, jungen und kräftigen Nation, die nicht wie Frankreich, durch frühere Perioden eines entnervenden Luxus hindurchgegangen ist, zurückzuführen? Man könnte meinen, es sei die Härte des Kampfes ums Dasein, die bei uns viel größer ist als z. B. in Frankreich, was die Wechselbeziehungen und damit den Bevölkerungszuwachs erschwert. Dem ist aber nicht so: Unsere Lebenshaltung ist recht günstig. Es ist etwas anderes, was unsere Geburtenziffer allmählich verringert. Es wäre töricht, wenn wir leugnen wollten, daß auch bei uns Ansätze zu einer Überkultur sich zeigen, wie sie in Frankreich in voller Gifflut steht. Auch bei uns gilt es weiten Kreisen bereits als „unrein“, als kulturwidrig, wenn in einer Ehe das „Zweitkindersystem“ überschritten wird. Ja, es gibt auch bei uns schon Leute — und sie geben in gewissen Kreisen sogar den Ton an — die nur eine kinderlose Ehe als moderner Kulturmenschen würdig ansehen. Das Kind wird nicht als ein Segen, sondern als eine Last empfunden, die das „Eichausleben der Individualität“ des Vaters und der Mutter hemmt und stört. Das ist — wir sagen es gerade heraus — eine ruchlose und pflichtwidrige Anschauung. Und keine kulturwürdige, sondern eine kulturwidrige. An der wirklichen Kultur des Menschen, an der inneren

Kultur seiner Persönlichkeit hat ihn kein Kind noch nie gehindert, ja, einer unserer großen Denker sagt mit Recht, die Quelle wahrer menschlicher Kultur erschließe sich erst dem, der Kinder sein eigen nennt. Nur die Apostel einer Über- und Kalkulturs können den höchsten Segen für den Menschen, den Besitz eigener Kinder, bekämpfen. Unser Volk sollte sich ermannen und den falschen Propheten, die dem tiefen Worte, das die Volksseele geprägt, dem Worte vom „Kindersegne“ die innere Wahrheit rauben wollen, die verdiente Quittung geben. Keinem deutschen Arbeiter, der von seiner Hände Werk lebt, kommt es bei, den Zuwachs seiner Familie künstlich zu beschränken. Wohl aber huldigt ein großer Teil unseres Bürgertums, und vornehmlich die recht begüterten Schichten, diesem verwerflichen, die Ehe und die Ehegatten entmenslichenden Grundsatz, der bei uns auch wieder aus Frankreich eingeschmuggelt worden ist. Diesen Narren einer unheimlichen Überkultur sollte das im Kerne gesunde deutsche Volk einen Beweis seiner gesunden deutschen Kultur geben, indem es ihre Denkungsart mit offener Verachtung straft.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 27. August.

Sonnenaufgang	5 ⁰²	Monduntergang	1 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	7 ⁰⁰	Mondaufgang	9 ⁰¹ N.

1676 Maler Tizian in Venedig gest. — 1626 Elly besetzt die Dänen bei Lutter am Barenberge. — 1770 Philosoph Friedrich Hegel in Stuttgart geb.

Der Kampf um den Haserbrei. Der Kampf, von dem wir hier berichten, spielt sich in Schottland ab. Leider nicht bei uns. Der Haserbrei ist bei uns vergessen. Gelegentlich erinnert sich seiner wohl eine Hausfrau. Aber sie weiß, was ihre Tischleute für Gesichter schneiden werden. Aber in Schottland ist die alte Überlieferung noch nicht vergessen. Sie wird nur sehr bedroht. Die Bequemlichkeit der neuen Zeit will den Haserbrei — Porridge nennen ihn die Engländer — zu einer Erinnerung an Großvaters Zeiten zurückdrängen. Bietet leichter läßt sich ein Glas Tee herstellen! Ein Glöckchen der betreffenden Blätter — fließendes Wasser darauf — zwei Minuten „ziehen“ — dann ein Stück Butter: und das Morgengetränk ist fertig. Es ist klar wie flüssiger Bernstein oder wie Gold, duftet nach den Wohlgerüchen des Orients, schmeckt angenehm. Was will man schließlich noch mehr? So könnte man vielleicht sprechen. Aber der verständige Volksmund wird sagen: Tee regt des Morgens wohl an gleich seinem Negerbruder Kaffee. Er jagt den Schlaf aus dem Hirn und die Müdigkeit aus den Veinen. Nährkraft wird vergebens in diesen Getränken gesucht. Und doch: der Tag ist da. Er ruft uns zu neuer Arbeit. Neue Arbeit aber heißt kräftige Nahrung. Eine gute Schüssel voll Haserbrei legt sich wie ein Kraftreservoir in unsern Leib. Das ist ein Heilmittel, das die menschliche Maschine selbst im Winter im Gange hält. Die Alten haben die Übung des morgendlichen Haserbreies erdacht und festgehalten, weil sie seinen Wert erkannten. Nicht mit Unrecht sagten die schottischen Hochgebirger, daß sie ihre Langlebigkeit aus dem Breitkopf schöpfen. Die Tatsache ist so unstrittig, daß es schier unbegreiflich ist, wie die gute Sitte auf dem Festlande so gänzlich, in Schottland nun schon merklich vergessen werden konnte. Der Geschmack des Tees und des Kaffees können diese Wandlung nicht gebracht haben. Nur ihre erregende Wirkung kann's wohl sein. Wozu aber braucht der Mensch am Morgen ein anregendes, sogar ein aufregendes Getränk? Am Morgen, wo er doch frisch, erholt, vom Schlaf gekräftigt, zu kräftigen Werken erwachen sollte? Hier liegt das Geheimnis der Verdrängung des Haserbreis: die Menschen gehen heute zu spät ins Bett. Sie nehmen die Aufregung des Wertelages in ihre Schlafkammer. Sie schlafen nicht genug und nicht gründlich genug. Und morgens stehen sie halb zerbrochen und nicht ganz erquickt auf. Da muß dann die Bettiche des Tees oder Kaffees eintreten, was die Natur eines gesunden Schlafes nicht hätte bringen dürfen! Wer für den morgendlichen Haserbrei kämpfen will (in Schottland ist jetzt eine lebhaftere Bewegung), der muß erst die Ursachen für den Siegeszug des Tees aufdecken. Mehr Schlaf! muß die Forderung sein — dann bringt sich der Haserbrei schon selbst wieder in Übung!

Hachenburg, 26. August. Die Wanderung für die Turnfahrt des Bahn-Dillgaues am 11. September ist für den Westerwaldbezirk wie folgt festgesetzt: Nahe

liegende Vereine können sich dem Dill- und Westerwaldbezirk anschließen oder auch getrennt für sich mitmachen. Hachenburg, 26. August. Die Wanderung für die Turnfahrt des Bahn-Dillgaues am 11. September ist für den Westerwaldbezirk wie folgt festgesetzt: Nahe

Marienbergs, 24. August. Zur Erinnerung an den Krieg von 1870/71 veranstaltete am Sonntag der hiesige Kriegerverein ein Fest, an dem auch die Vereine teilnehmen. Das Fest begann mit einer am Kriegerdenkmal zum Andenken der im Feld gefallenen Krieger. Im Festzug fuhr auch ein Wagen mit Eichenlaub geschmückten Wagen die drei noch lebenden Veteranen aus dem Jahr 1848 mit. Der Festzug hielt der Vereinspräsident Herr Jipps. Auf dem Festplatz entwickelte sich dann das bekannte Festspiel.

Vom Westerwald, 24. August. Für den Westerwald war dieses Jahr das Wetter günstig. Zwar sind die jungen Pflänzchen an Erbschäden verlohnt geblieben, da die feuchte Luft dieses Ungeziefer nicht aufkommen läßt. Trotz des nachkalten Wetters das Wachstum des Getreides ungünstig beeinflusst und das Hervorwachsen des Krautes gefördert, so daß die Landleute mit dem jähtung sehr viel Mühe hatten. Später veranlaßten schweren Regengüsse ein Lagern der Getreidesäcke in Verbindung damit ein Faulen der anderen Getreide. Im großen und ganzen ist der Flachs auch nicht geblieben, als in günstigen Jahren. Es dürfte bei solchem, gutes Gelingen werden.

Haiger, 23. August. Die Freie Vereinigung Ortskrankenkassen Hessen-Nassau, der 53 Kassen angehören, sprach sich auf dem 11. September gegen die Reichsversicherungsordnung aus. Es wurde, daß die Kassen ersparnisshalber gegen die Kontrolle weit entfernt wohnender Kranken überlassen und daß der Vorort Wiesbaden eine Umfesterung soll, wie sich die Kassen zu der Frage der Einweisung der Kranken gegen den anderthalbfachen unter Aufrechterhaltung des § 57a des R. V. in die Lage geführt wird darüber, daß die Versicherungen in Kassel das Abkommen mit den Kassen, das fahren in der Wartezeit abzulösen, wieder auf hat. Dadurch ist den Kassen Schaden gemacht. Stellung eines Antrages auf Übernahme eines fahrenden dem Kranken noch auf 3—4 Wochen Krankengeld zu zahlen ist, da eine frühere Zahlung wohl selten erfolgen wird. Auch der Krankengeld geschädigt, weil das Ende der Heilbehandlung auf Wochen hinausgeschoben wird. In einer Sitzung wird die Versicherungsanstalt ersucht, den bisher die sofortige Einweisung ihrer kranken Mitglieder zu ermöglichen. Ferner hat die Regierung in Wiesbaden Vorstellungen zu werden zwecks Errichtung von Landkrankenhäusern. Nächste jährige Tagung ist in Fulda.

Wiesbaden, 24. August. Vergangene Nacht Einbrecher dem Gold- und Silberwarengeschäft Hartmann, Schwalbacherstraße 49, einen Betrag von mehreren Tausend Mark. Der Diebstahl wurde wie Uhren, Ringe usw. Die Täter sind noch nicht ermittelt. — Unterhalb dem Hauptbahnhof gestern Morgen beim Rangiermannöver ein Güterwagen und sperrte beide Hauptgleise.

Die Schwarmgeister.

Historischer Roman von Gustav Lange.

20)

Nachdruck verboten.

Ungefähr neunhundert Männer, Frauen und Kinder hatten, vom furchtbarsten Hunger getrieben, die Stadt verlassen und irrten in entsetzlichem Glend umher, bis ihnen von bischöflichen Soldaten mitleidig etwas Brod von den Schanzen aus zugeworfen wurde. Der völlige Untergang schien gewiss, denn nach den Erzählungen der Ueberläufer waren auch schon bössartige Krankheiten in Münster ausgebrochen und rafften diese Menschen dahin.

Da meldete sich eines Tages im Lager der Bischoflichen ein widerständiger Offizier, Hans Langenstraaten, der aus der Stadt geflohen war und erbot sich, einen Trupp des Belagerungsheeres auf einem unbewachten Wege in die Stadt zu führen und so Münster bei Nacht und Nebel zu überrumpeln.

Der Fürstbischof Franz von Waldeck, vor den der Ueberläufer geführt wurde, war mit diesem Plane einverstanden, denn auch er konnte den Sommer nicht länger mit ansehen und wünschte das Ende der Belagerung herbei. Bei dem verzweifeltsten Widerstand der Wiedertäufer aber konnte es noch manches Opfer kosten, ehe sich Münster ergab und dann bildete die Stadt schließlich nur noch einen Leichen- und Trümmershaufen.

Als der Aufruf zur Meldung von Freiwilligen zu diesem gefährlichen Wagnis erging, da war Runo von Naushenburg einer der ersten, der sich meldete. Ihm war das Leben innerhalb des Lagers längst zur Unerträglichkeit geworden und hatte er bei allen Kämpfen bisher in den vordersten Reihen gekämpft. Gewiss war Divara mit in der Stadt eingeschlossen und die Ungewissheit über ihr Schicksal peinigte ihn. Seine Gedanken weiften auch hinausgelegt bei Armina, der Tochter des Goldschmiedes. Bei der furchtbaren Leidenszeit, die über die Stadt herein gebrochen war, würden gewiss auch die beiden Wesen, denen sein ganzes Denken und Fühlen galt, nicht verschont

bleiben. Waren sie vielleicht auch schon als Opfer gefallen? Der bloße Gedanke daran erfüllte ihn mit tiefster Wehmut. Am liebsten hätte er sich an die Spitze todesmutiger Männer gestellt, die Stadt im Sturme zu erobern, um wenigstens Gewissheit über das Schicksal Divaras und Arminas zu erlangen und wenn die Hilfe nicht zu spät kam, sie zu befreien.

Anno von Naushenburg, der sich bisher, als ein sehr tapferer und umsichtiger Ritter erwiesen hatte, wurde zum Anführer der Schaar bestimmt, was ihn mit nicht geringem Stolz erfüllte. Der Fürstbischof nahm ihn bei Seite und meinte in väterlich-fürsorglichen Worten:

„Mein lieber Junfer von Naushenburg, es ist ein gefährliches Wagnis, in welches Ihr Euch begeben! Vor allem seht Euch vor, daß Euch der Wiedertäufer nicht in einen Hinterhalt lockt, wer kann dem Trübsen trauen.“ „Euer bischöfliche Gnaden, ich danke für die Günst, die mir durch die Uebertragung des Kommandos gewährt worden ist, aber mir ist nicht bange,“ entgegnete Runo von Naushenburg freimütig. „Was den Wiedertäufer anlangt, so werde ich mich seiner wohl versichert halten. Aber er hofft doch selbst, daß wir in die Stadt kommen und er dadurch völlige Begnadigung erlangt.“

„Ist er ehrlich und der Handschreib gelingt, so will ich aus meinen eigenen Mitteln dem Manne so viel minnerliche Gulten geben, als er fortzutragen im Stande ist,“ fügte der Fürstbischof hinzu.

Spät am Abend des St. Johannistages stand hinter den Schanzen, an der großen Pagensteige zwischen dem Mauris- und Hörstortore, eine dunkle Masse Menschen in Reih- und Glied wohl geordnet. Es war Runo von Naushenburg mit seiner Schaar. Etwas abseits vom rechten Flügel befand sich der Ueberläufer, Hans von Langenstraaten, der mit starken Striden gekesselt war, deren Enden von zwei bischöflichen Fußknechten gehalten wurden. Runo von Naushenburg hatte ihm angeordnet, bei der geringsten verdächtigen Handlung ihn niederstoßen zu lassen. Auf diese Weise alaunzte er vor einem Verrat

sicher zu sein und vertraute im Uebrigen auf sein Schwert.

Der Oberbefehlshaber, Graf von Dhaun, war anwesend; er sprach mit Runo von Naushenburg und mahnte ihn dringend zur Vorsicht und händigte ihm Standarte ein, welche im Falle eines glücklichen Ausganges des Unternehmens auf den Wällen Münsters als Zeichen für das stürmende Hineinbrechen des ganzen Belagerungsheeres aufgezogen werden sollte.

Kurz vor dem Abmarsch erschien auch noch der bischof zu Fuß und einen weiten Mantel schüttelnd, Aufsehen zu erregen. Er segnete die Kämpfer und dem mutigen Führer herzlich die Hand.

Der Marsch ging zunächst in der Richtung des Horster Tor, um welches aber ein weiter Bogen abgelenkt wurde, um schließlich über eine Notwehr den selben lautlos auf das Kreuztor zu fortzuführen.

Ein fürchterliches Unwetter erhob sich, wie es zu sehen gewesen war, denn gerade deshalb war die heutige Nacht gewählt worden. Die Nacht umfloss mit tiefster Finsternis und ein Organ brach los, welches sich die Soldaten kaum aufrecht zu erhalten mochten. Nur selten zischte hoch oben am Himmel schmaler Blis. Der Regen brauste in dichten Schauern herab. Es wäre unmöglich gewesen, ein gezieltes Vorgehen für dieses Unternehmen zu wünsch.

Hans von Langenstraaten zupfte — da er gut durch Worte verständlich machen konnte — die Striden.

„Wir sind hier an einem trockenen Graben, und bemerkt durch den Regen,“ flüsterte er dem Runo zu.

Die Rehe der Schanze, es war die Kreuzschanze, wurden entfernt und ein Mann nach dem anderen hindurch; Runo von Naushenburg und Hans von Langenstraaten als Letzte.

Das dem Taunus, 24. August. Die Angst vor dem
Hund. Man schreibt der „Wiesb. Ztg.“ aus hie-
siger Gegend: In einer bekannten Pension im Taunus
wurde einer dort zur Kur weilenden Dame etwa 90
Mark entwendet. Zufällig kam ein Gendarm, da in der
Gegend eine Eisenbahnstation ist, um einen Polizeihund abzu-
holen, der mit dem Zuge kommen sollte. Die bestoh-
ene Dame klagte nun dem Gendarmen ihr Leid, wobei
andere Kurdamen die beiden fortwährend umkreiste,
sich bemüht zu hören, was sie verhandelten. Der
Gendarm sagte nun etwas laut, er wäre im Begriffe,
den Polizeihund zu holen und wenn die Dame es
nicht ablehnte, könne man den Hund ja einmal auf die
Dame legen. Auf die Frage der Dame, ob sie durch
den Hund wieder zu ihrem Gelde kommen könne,
antwortete der Diener des Geseßes: „Ganz bestimmt!“
Darauf ging zur Bahn. Nach einigen Augenblicken kam
die Dame, welche die Unterhaltung angehört hatte, zu
den bestohlenen Dame und brachte ihr eigenhändig un-
zweifelhaften Entschuldigungen den gestohlenen Betrag zu-
rück. Sie packte dann ihre Siebensachen und reiste schleunigst
ab. Das alles hat die Angst vor dem Polizeihund
verursacht!

Die Gemeindevertretung in Herdorf hat den Veteranen und ihren Witwen in diesem Jahre als einmaligen Ehrensold den Betrag von 10 M. aus der Gemeindefasse bewilligt. — In Laufen wurden aus der Wohnung des Handelsmanns Julius Schmidt über 400 M. an Papiergeld gestohlen. Ein herbeigekommener Polizeihund nahm eine Spur auf und verbellte auch einen Mann. Die Verdachtsgründe waren aber nicht schwerwiegend genug, um gegen denselben vorgehen zu können. — In Limburg wurde ein falsches Geld in Umlauf. Ein falsches Einmalkstück wurde in der Postamt angehalten. — Der Verein „Invalidenheim der Arbeit“ hat den St. in Weiburg hat die Absicht, im kommenden Winter mit der ersten Erholungsstätte für Arbeiter in der Nähe des Dorfes Weibach (Oberlahn) zu beginnen. Die Ausführung des Plans soll ihm durch eine größere Stiftung des Direktors der Kasseler Eisenwerke bei Neuwed, Carl Witsche, ermöglicht. — Beim Einmischen im Hauptpostgebäude in Wiesbaden wurde ein Herr mit einem Manne angefallen, der ihm den Brillantenring vom Finger nehmen versuchte. Leider entkam der freche Dursche. — In Kassel gab ein mit seiner Frau in Ehecheidung lebender Mann zwei Revolvergeschosse auf diese ab, die glücklicherweise nicht angingen. Nun jagte sich der Mann selbst eine Kugel in den Kopf. Er ist im homburger Krankenhaus kurz nach seiner Einlieferung gestorben. — In der chemischen Fabrik in Griesheim ist ein jung verheirateter Arbeiter in das Getriebe einer Maschine gekommen, der eine Arm fast vollständig abgedreht wurde und so mitgenommen werden mußte. — Die der „Lannsbote“ meldet, wurde auf der Chaussee von Wehrheim nach Usingen das Automobil eines homburger Automobilverleihers an einer gefährlichen Kurve gegen einen Baum geschleudert und total zerkleinert. In dessen Innern ein Chauffeur und zwei Kurgäste, wurden herausgeholt. Der Chauffeur geriet unter das Automobil, sodaß er von Verletzungen erlitt. Die beiden Kurgäste kamen mit weniger schweren Verletzungen davon. — In Gießen gingen dieser Tage mehreren Einwohnern von Lauterbach aus verschiedene Briefe zu, in denen ihnen Bombenattentate angedroht wurden, falls sie nicht in einer bestimmten Zeit postlagernd Gießen 400 M. senden würden. Die Leute machten der Polizei Mitteilung und als der Leiter der Expressbriefe die verlangte Summe am Schalter holen wollte, erfolgte seine Verhaftung. Der Expressist ist der hiesige Legelöhner Johannes Stieler. — Bei einem Streit zwischen Arbeitern, die bei einem Bahnbau in Dorfeld a. L. beschäftigt sind, wurde einer der beteiligten erschossen; dessen Freunde verfolgten den Täter und durchschnitten ihm den Hals.

o Neue Kohlengrube in der Mark Brandenburg.
Kohlenflöze von aufsehnend großer Mächtigkeit sind vor

(Nikolaus I. von Montenegro.)

Am kommenden Sonntag, den 28. August wird der bis-
herige Fürst Nikolaus von Montenegro bei der Feier des
100. Jahrestages seiner Thronbesteigung zum König aus-
gerufen werden. Aus diesem Anlaß werden natürlich zurzeit
mehrerlei Bälle aus dem Leben Nikolaus I. erzählt, von
denen einige nachstehend wiedergegeben seien. Da ist zuerst
die Geschichte von dem Fürsten und dem Rekruten: Gelinje
war in Belissimung. In dem alten Palaste traf man mit
feierlichem Eifer Reisevorbereitungen, denn der Prinz von
Montenegro wollte seine junge Braut, des Fürsten Tochter, nach
Rom führen, um sie seinen königlichen Eltern vorzustellen.
Auf der Treittreppe des Palastes stand die albanesische Leib-
garde des Fürsten in der originellen nationalen Tracht und
besorgte unerbittlich jedem, der nicht ins Schloß gehörte,
den Weg. Plötzlich erscheint vor der Treppe ein siebzig-
jähriger Greis, von der Fuchshole bis zum Haupthaar mit
Grau bedeckt. Der Mann kam zu Fuß aus Boggorica und
wollte durchaus den Fürsten sprechen. Der Posten trat dem
Näher entgegen und erklärte, daß der Eintritt in den
Palast verboten sei. „Was sind denn das für neue Sitten?“
entgegnete der Greis. „Ich will und muß mit dem
Gospodar sprechen!“ Sprach's, stieß den verblüfften Posten
beiseite und stand bald darauf in der Vorhalle. Hier wurde
er aber wieder aufgehalten. Er begann insofgedessen so laut
zu schreien und zu toben, daß seine Stimme im oberen Stock-
werk gehört wurde, wo Fürst Nikolaus sich mit seinem
schwermüthigen Schwiegersohn unterhielt. Der Fürst ging rasch
zum Treppenaufgange, um zu schauen, was da unten passirt
war; als der Greis ihn erblickte, rief er hinauf: „Gospodaru,
ich muß dich sprechen, ich will Gerechtigkeit für den Schmach,
den du mir angethan hast.“ Da Fürst Nikolaus den Greis
der einer alten Soldatenfamilie angehörte, persönlich kannte,
ließ er ihn sofort hinaufkommen; er geleitete ihn in das
Zimmer, in welchem sich der Prinz von Neapel befand, und
erwählte ihn, seine Klage vorzubringen: „Ich bin zwei Tage
in den Gefangenen, Fürst“, sagte der alte Mann, „um dir mit-
zutheilen, daß ich mit meiner Familie aus Montenegro aus-
gewandert will, da ich das Unrecht, das du mir angethan hast,
und meine große Schmach nicht länger ertragen kann.“
„Was habe ich dir denn getan?“ — „Ich habe gehört“, sprach
der Fürst, während ihm heiße Tränen in den Bart rannen, „daß du
ein Bataillon regulärer Soldaten formirt hast, und du hast
meinen Sohn nicht zu den Waffen gerufen. Wenn du nicht
auch meinen Sohn einstellst, verlasse ich das teure Vater-
land.“ Kurz vorher war in der That ein aus 600 jungen

O Johannes in Polizeigast. Alfred Weirling, der Johanne: der Oberammergauer Passionspieler, hatte in seiner Gebirgstracht einen Ausflug nach München unternommen; hier wurde er aber seiner langen Haare wegen als verkleidetes Frauenzimmer und Frauenmörder in Haft genommen und einer Arrestwärterin zur Untersuchung überantwortet. Die pflichttreue Beamtin bestätigte aber alsbald mit großer Entzückung, daß das angebliche Frauenzimmer unzweifelhaft ein Mann sei. Weirling wurde sofort entlassen.

Falkenberg (Bez. Halle), 25. August. Die Witwe Müller wurde dieser Tage vermisst. Nachbarn suchten und fanden die Frau tot unter einem Haufen Heu und Stroh. Die alte Frau hatte das Vieh füttern wollen. Als sie von dem Strohaufen Futter wegnahm, stürzte dieser zusammen, begrub sie und erstickte sie schleichlich.

○ Raubmord an deutschen Kolonisten im Kaukasus. Als der Kolonist Johannes Andrich aus Georgsfeid im Kaukasus sich mit Frau und zwei Kindern in seinem Fuhrwerk unterwegs nach Helenendorf befand, sprangen im Walde drei Tataren mit schußbereiten Gewehren hervor und verlangten sämtliches Geld. Die Räuber erhielten alles, was Andrich und Frau bei sich hatten; die Tataren verlangten noch mehr. Schließlich aber ließen die Räuber die beiden los. Das Gefährte hatte sich bereits wieder in Gang gesetzt, als sie nochmals auftauchten, auf den Wagen sprangen und vor den Augen ihrer Kinder die beiden Eltern durch fünf Schüsse zu Boden stredten. Auf die Nachricht von dem Ueberfall ritten sofort 40 beehrte Kolonisten aus Georgsfeid aus, um die Leichname heimzuholen und nach den Räubern zu fahnden, die sicherlich einem benachbarten Tartarendorf entstammen und wußten, daß Andrich Geld bei sich führte.

• Zwei graufige Katastrophen, bei der wiederum eine ganze Anzahl von Menschen ums Leben kam, werden aus Nordamerika gemeldet. Bei Durand im Staate Michigan geschah nachts auf der Grand Trunk-Eisenbahn ein Zugzusammenstoß, bei dem 18 Reisende eines Schlafwagens getödet und 20 verwundet wurden. Die Trümmer fingen Feuer, so daß die Leichen bis zur Unkenntlichkeit

Als Fürst Nikolaus eines Tages in seiner Haupt- und Residenzstadt spazieren ging, trat ihm plötzlich ein alter Mann in den Weg und sagte ohne jede weitere Einleitung: „Ist es wirklich wahr, daß ich nicht mehr „trubijar“ (Trompeter) sein soll?“ — „Wer hat dir das gesagt?“ fragte der Fürst freundlich. — „Der Brigadier von Kolasin, von wo ich zu Fuß hierher gekommen bin, um mich bei dir zu beweiheuen, da er mich nach so langer Dienstzeit abgehebt hat.“ — „Wende dich an deine Vorgesetzten, an den Kriegsminister.“ — „Nein, nein, ich verlasse mich nur auf dich allein, Gospodaru.“ — „Aber ich kann doch hier auf der Stelle nichts für dich thun.“ — „Ah! Du kannst nichts für mich thun? Erinnerst du dich denn nicht mehr an den Feldzug gegen die Türken im Jahre 1878? Man wollte uns in einen Hinterhalt loden. Ich allein entdeckte den Hinterhalt und blies mit meiner alten Trompete Alarm. Du eiltest mit den Unsrigen herbei und schlugst die Türken in die Flucht und dezimierst sie. Du erinnerst dich nicht mehr.“ — „Der Fürst erinnerte sich sehr wohl an die Episode; er sagte, indem er dem alten Mann einen leichten Schlag auf die Schulter verleihte: „Du sollst bis zu deinem Tode Trompeter bleiben.“ — „So geht das aber nicht, Gospodaru.“ — „Ja, was willst du denn noch haben?“ — „Etwas Schriftliches von deiner Hand, damit der Brigadier es glaubt.“ Und der Fürst mußte auf offener Straße ein Kärtchen schreiben, in dem er fund und zu wissen tat, daß der alte Trompeter, der in Arm und Würden einzuweisen sei.

© Zu den Waldbränden in Amerika. In den Brandgebieten hat man die verkohlten Leichen von zwanzig Forstbeamten gefunden. Wieviel Opfer die Waldbrände gefordert haben, läßt sich noch gar nicht übersehen, da Hunderte von Ansiedlern durch das Feuer abgeschnitten und für Hilfe unerreikbaar sind. Von überallher werden Vermißte gemeldet. In Montana hilft Schneefall die brennenden Wälder löschen, aus anderen Gegenden wird jedoch der Ausbruch von neuen Bränden gemeldet.

Das Weippen der Cholera verbreitet jetzt nicht nur in Italien und Rußland Angst und Schrecken. Auch in unterm österröichischen Reichthümliche und sogar in der Provinz Westpreußen unseres eigenen Vaterlandes sollen Fälle der entsetzlichen Seuche festgestellt worden sein. In dem weippreußischen Dorfe Schillnow hat die bakteriologische Untersuchung der Strahlabgänge einer sonst gesunden russischen Schiffersfrau und deren Sohn das Vorhandensein von Choleraabgängen ergeben. Nach einer neueren Untersuchung sind auch bei einem Reichthümlicher Choleraabgängen festgestellt worden. — In Wien sind drei choleraverdächtige Fälle festgestellt worden, desgleichen einer in Lemberg. In Italien scheint die Seuche zurückzugehen, in Rußland dagegen greift sie immer weiter um sich.

Stendal, 25. August. Beim Baden in der Elbe ertranken die beiden zehn- und elfjährigen Töchter des Bürgermeisters Strufe.

Altana (Westf.), 25. August. Bei Erdarbeiten in Sterkenrade wurden zwei Arbeiter verschüttet; beide wurden tot geborgen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. August. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25,25—28,50. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Rubig.— Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,50—20,70. Behauptet.— Rübsöl für 100 Kilo mit Faß. Abn. im Oktober 59,80—58,80 bis 58,90. December 57,50—57,70—57,30—57,40. Flau.

Limburg, 24. Aug. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen, Nassauischer Mtl. 17.15, fremder Weizen 16.65 Mtl.; Korn 10.60; Futtergerste 0.00, Braugerste 0.0 Mtl.; Hafer 16.75 Mtl., Kartoffeln 3.50 Mtl. p. Rentner.

Wie das Saccharin entdeckt wurde. Der eben verstorbene Entdecker des Saccharins, Dr. Fahlberg, erzählte seinerzeit auf einem Berliner Kongreß folgendes: Er hatte, nachdem er den ganzen Tag in Baltimore im Laboratorium der Universität fleißig gearbeitet hatte, seine Hände vor dem Nachhausegehen gründlich gewaschen und war sehr überrascht, als das Brot beim Abbeissen süß schmeckte. Er stellte aber schließlich fest, daß nicht das Brot, sondern seine gewaschenen Hände süß schmeckten und merkte ganz überrascht, nach weiterer Berührung mit der Zunge, daß nicht nur die Hände, sondern auch die Arme dieselbe Eigenschaft auswiesen. Es konnte nicht anders sein, er mußte sich seine „süßen Arme“, trotz des Waschens, von seiner Arbeit aus dem Laboratorium so mitgebracht haben. Er ließ zurück und durchkostete die sämtlichen Becher, Gläser und Schalen, die er auf seinem Arbeitstische im Laboratorium stehen hatte, bis er endlich auf ein Gefäß stieß, dessen Inhalt ganz außerordentlich süß schmeckte. Die Entdeckung des Saccharins war damit gemacht.

Eine vergnügliche Berichtigung. Einen schlechten Dienst dürfte sich der Besitzer des Gasthofes zum „Blauen Hocht“ in Liebschwitz geleistet haben, der zur Wiederherstellung seines verletzten „Nemeees“ die „Zwidauer Zeitung“ um wörtliche Aufnahme der folgenden „Berichtigung“ ersucht: „Besugnehmend des Artikels der Zwidauer Zeitung Nr. 187. Eine wüste Schlägerei mit Messerstecherei in meinen Lokal Gasthof zum bl. Hocht, ich führ unwahr bezeichne ersuch ich die Zwidauer Zeitung den Artikel zu widerrufen. In meinen Tanz Lokal war ein Streit zwischen versch. Parteien vorgekommen und die Urheber wurden von mir mittels Beihilfe sofort entfernt. Auf der Straf was kein Bezug mit meinen Lokal hat fand das weiter und unter anderen beobachtet ein junger Mensch aus Zwöben di Hauere-Verteidigung und bekam von anderen ein Stich im Hinterviertel welches gar nicht so schlimm war. Er nahm am 2. Tag seine anstrengend Arbeit wieder auf. Das einen hiesigen Bewohner ein Stich im Rücken verfest worden ist, ist mir ganz neu. Mein Nemee meines Lokal will ich daher nicht verlegt wissen da doch di Sache anders liegt als wi Öffentlich ausgeschrieben ward Hochachtungsvoll usw.“

Wiesbaden, 25. Aug. (Furagemarkt.) Hafer 8.00 bis 8.50, Nichtstroh 2.00 bis 2.50, Heu, alt 0.00 bis 0.00, neu 2.00 bis 3.00 per Zentner. Angefahren waren 15 Wagen mit Frucht und 28 Wagen mit Stroh und Heu.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 16. bis 22. August 1910.

Den französischen Kaufanträgen, die in der vorigen Woche ein Anstoß zu einer allgemeinen Befestigung der Marktlage gegeben hatten, sind in den letzten Tagen keine weiteren gefolgt. War der Haufe damit die Hauptstütze entzogen, so kam noch hinzu, daß die amerikanischen Börsen durch starkes Angebot und die damit zusammenhängende Zunahme der sichtbaren Vorräte verstimmt, von Tag zu Tag niedrigere Kurse sandten. Einen starken Eindruck schienen übrigens das geänderte Verhalten Frankreichs auf die rumänischen

Exporteure auszuüben, die ihre Forderungen in den letzten Tagen bedeutend herabgesetzt haben, ohne dadurch weitere Abschlüsse zu erzielen. In Deutschland wurde die Tendenz anfangs durch Deckungen gegen nach Frankreich gemachte Exportverläufe noch einigermaßen gestützt. Als aber weitere Orders ausblieben und auch das Inland bei zunehmendem Angebot mit Käufen mehr zurückhielt, wurde die Haltung ausgesprochen matt und die Preise mußten den in der vorigen Woche erzielten Gewinn meist wieder aufgeben. Im Gegensatz zu Weizen verkehrte Roggen diesmal in fester Haltung. Es scheint, daß die im Vergleich zu Weizen verhältnismäßig niedrigen Roggenpreise und wohl auch manche, beim Dreschen sich ergebende Enttäuschung den Landwirten eine gewisse Zurückhaltung auferlegen, denn von einer Zunahme des Angebots war bisher kaum etwas zu merken, und da noch mancher Posten zu decken war, so liegen sich allgemein höhere Preise durchsetzen. Zeitweise lagen auch neue Anfragen seitens des Auslandes vor, doch waren die Gebote meist nicht annehmbar. Auch Mühlen, die in letzter Zeit größere Mehlerträge bewerkstelligen konnten, zeigten vermehrtes

Interesse für das sehr mäßige Angebot. Am Braugerste waren die feinen Qualitäten knapp und begehrt, während die in der Hauptsache angebotenen mittleren und geringen Sorten nur in billiger Aufnahme fanden. Futtergerste war von Ausland wegen billiger Qualität stärker offeriert; gute alte und neue Ware wurde dagegen knapp und erzielte zum Teil wirkliche Preissteigerungen. Lieferung wurde auch diesmal durch Abgaben gegen russische unter Druck gehalten. Mais hatte bei etwas niedrigeren ruhigen Verkehre.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 27. August. Zunächst trübe mit Regenfällen, später veränderlich kühl, windig.

Spezial-Abteilung: Landwirtschaftl. Maschinen



Telephon
No. 10.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Telephon
No. 10.

Wir empfehlen

Futterschneidmaschinen von 49⁵⁰ M. an.

Fegmühlen von 35 M. an.

Dreschmaschinen von 80 M. an.

Nur erstklassige bewährte Fabrikate.

Probzeit und jede Garantie.

Neue Speisekartoffeln „Kaiserkrone“

offert K. Schneider, Hof (Kleeberg).

Achtung! Maschinenstrickerei!

Von jetzt ab können Sie bei der Firma C. Lohsbach in Hachenburg

neugestrickt und angestrichen bekommen:
Herren- u. Damenstrümpfe Stricklohn 60 Pfg.
Socken und Kinderstrümpfe „ 45—50 „
Beinlängen „ 20—30 „
Anfüßen von Strümpfen resp. Socken 20—30 „
In Strickgarnen nur gute Qualitäten.

Vereinen

empfehle zu bevorstehenden Festlichkeiten:
Festplatzdekorationen, Hauslaggen, Transparente, Sprüche für Ehrenporten „ „ leihweise.
Ferner: Schärpen, Schleifen, Roletten, Vereinsabzeichen, Schilder mit Ortsnamen, Preis- u. Feltmedaillen, Tanz-Kontrolldruckknöpfe, Lampen und Feuerwerkskörper.
Wilh. Latich, Hachenburg.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Zur gefälligen Beachtung!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Hachenburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich jetzt ein

Lager fertiger Särge

und Sterbewäsche eingerichtet habe.
Ich glaube, hiermit einem längst empfundenen Uebelstande abhelfen zu können und empfehle die Neueinrichtung in vorliegenden Fällen angelegentlichst.

Karl Baldus, Sarg-lager, Hachenburg.

Eine große Partie
Tapeten-Reste
unter Preis.
Wilh. Pickel,
Hachenburg.

Vollständig von A—Z ist erschienen
Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage
Grosses Konversations-Lexikon
20 Halbleiderbände zu je 10 Mark oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Bitte ausschneiden.
Trültzsch's Zitronensaftkur
Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen
g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Probef. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 60 Zitronen 3.25, v. 120 Zitronen 5.50 franko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchszwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.
Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.
Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die jüngl. zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen in Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.
Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5.50 M. Zitronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen.
Frau A. F.
Wiederverkäufer gesucht.

Blendend weiße Wäsche erzielt jede Hausfrau mit
Welt-Waschblau-Papier
Grossartiger Ersatz für die unsauberen und altmodischen Blausäcke u. Kugeln. Für die Wäsche völlig unschädlich. Ruwert mit 6 großen Blättern 10 Pfg.
In Hachenburg zu haben bei Carl Dackhoff, C. v. Saint George, in Nister bei A. Wilmann und W. Zimmermann, Kaufleute.

Weil die Kunden genau wissen,
Bonner Kraftzucker
von J. G. Maas in Bonn erhält, vermeiden sie den Zutritt zu jenen Geschäften, die denselben nicht führen, weshalb es ratsam ist, daß jeder Kolonialwarenhändler den bei hiesigen, bekannten Bonner Kraftzucker in seinem Geschäft einführt.
General-Engros-Vertrieb f. d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Anziehende Frauen
sind meist gut angezogene Frauen. Wer modern und preiswert gekleidet sein will, der benütze z. schneiden die vorzüglichen Favorit-Schnitte. Bei Hunderttausenden im Gebrauch!
Anleitung durch das Grosses Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) u. Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle der Firma oder wo nicht am Platze, direkt von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Transportable Haus-Backöfen
für jegliche Art Backwerk
Das Brod wird direkt auf dem Herd, also ohne Blech gebacken.
Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Wohnung
zu vermieten.
Karl Voller, Hachenburg.

Dienstmädchen
fleißiges, sauberes zu sofortigem Eintritt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht 5-6 Tagelöhner
Neubau Fröblich Hachenburg.
Zu melden auf der Bauhütte.

Bergleute gesucht
Meldung bei Steiger in Höchstendbach.

Schöne Einmachgarnen
anlage geeignete Befügung. Off. an „Confidant“ Düsseldorf.

Schöne Einmachgarnen
anlage geeignete Befügung. Off. an „Confidant“ Düsseldorf.